



RUBY REDFORT

GEFÄHRLICHER
ALS GOLD



LAUREN CHILD



»Im Ernst!«, bestätigte Ruby und musste etwas lauter reden, um das neuerliche Klirren zu übertönen, das sich verdächtig nach einer Tulpenvase aus geschliffenem Glas anhörte. »War schlimm – aber ich muss sagen, der Fisch schmeckt wirklich gut.«

Sabina legte abrupt ihre Serviette auf den Tisch, erhob sich und ging zielstrebig auf die Küchentür zu.

»Würde ich an deiner Stelle nicht tun, Mom!«, rief Ruby warnend, obwohl sie den Mund voll hatte. Doch Sabina war nicht mehr zu bremsen. Sie riss die Tür genau in dem Moment auf, als Mrs Digby nach einem Krug mit frischem Tomatensaft griff. Consuela duckte sich rechtzeitig, und Sabina bekam die ganze klebrige rote Ladung ab.

»Mrs Digby! Was ist in Sie gefahren?«

Mrs Digby griff hastig nach einem großen Geschirrtuch, legte es wieder weg und entschied sich für ein Handtuch.

»Sie sind nun schon die zweite Person, die mir ein Getränk über meine Oscar-Birdet-Jacke schüttet!«, schimpfte Sabina.

»Echt? Wer war die erste?«, erkundigte sich Ruby, die inzwischen in der Tür stand und an einer Karotte nagte.

»Irgend so ein hektischer kleiner Mann am Flughafen – schüttet mir seinen Martini über die ganze Vorderseite, und jetzt das! Verflixt, Tomatensaft geht nie mehr raus!«

»Lassen Sie mich nur machen, Mrs R« sagte Mrs Digby, die vor Schreck ganz blass geworden war.

»Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meinen Hosenanzug nicht anfassen würden, Mrs Digby! Er darf nur in die Reinigung!«, erwiderte Sabina, und ihre letzten Worte klangen wesentlich schärfer und lauter als beabsichtigt.

»Das wird nichts mehr, Mrs Redfort, im Leben nicht«, sagte Consuela mit einem schadenfrohen Blick auf Mrs Digby. Sabina wollte gerade etwas sagen, um die Wogen zu glätten, doch Mrs Digby ließ sie gar nicht erst zu Wort kommen.

»Ha, ich begreife, auf wessen Seite Sie stehen! Und das mir, einer Person, die Sie schon Ihr ganzes Leben kennen!«, schnaubte sie. »Seit sechsunddreißig Jahren arbeite ich nun schon in diesem Haus, aber das zählt offenbar nichts! Unter diesen Umständen muss ich mir überlegen, ob ich nicht meine wenigen Habseligkeiten packe und für immer

verschwinde! Zum Glück hab ich meine Cousine Emily, bei der ich sicher wohnen kann.«

»Oh, Mrs Digby! Bitte, tun Sie nichts Unbeda-«, flehte Sabina sie an, doch vergebens. Mrs Digby stapfte bereits zornig die Treppe hinunter zu ihrer Einliegerwohnung – und Ruby wusste, dass sie sich ihre Pfannkuchen zum Frühstück für den nächsten Tag abschminken konnte.

Sie war froh, als das Telefon läutete.

»Redforts Institut für Tragödien aller Art. Falls Sie Drama brauchen – bei *uns* finden Sie es!«

Sie hatte gehofft, es sei Clancy Crew, der sie aufheitern würde – doch es war Marjorie Humbert.

Deshalb plapperte Ruby extra superschnell los, damit die Anruferin gar nicht erst zu Wort kommen konnte.

»Hallo, Mrs Humbert! Ja, mir geht's besser, als Sie sich vorstellen können, und ich würde ja gern ein bisschen mit Ihnen plaudern, aber ich weiß, dass meine Mutter es kaum erwarten kann, mit Ihnen zu reden, und deshalb: bis später!«

Sie reichte den Hörer an ihre Mutter weiter. »Muss mit Floh Gassi gehen«, sagte sie und piff nach dem Hund.

Mann o Mann, ich brauche dringend frische Luft.

Ruby und Floh verließen das Haus durch die Hintertür und gingen zuerst den Cedarwood Drive hinunter, dann nach rechts in die Amster Street. An dem kleinen Park, Amster Green genannt, legte Ruby einen Halt ein. Zielgerichtet ging sie auf die große Eiche zu, die mitten auf einem begrünten Dreieck stand, umgeben von anderen Bäumen, die in voller Blüte standen. Am Fuß dieser Eiche stand eine Sitzbank. Die Eiche war schon alt, und ihre knorrigen Äste bogen sich zuerst ein Stück erdwärts, bevor sie dann nach oben ragten – der ideale Baum zum Klettern. Ruby und Clancy saßen gern oben im Geäst und beobachteten die Menschen unten am Boden; wenn der Baum Blätter hatte, war er ein super Versteck.

Ruby hüpfte auf die Bank, hielt sich am tiefsten Ast fest und arbeitete sich dann geschickt bis zum höchsten erreichbaren Ast hoch. Dort gab es ein Astloch. Sie schob ihre Hand in die Öffnung im Stamm, tastete darin herum und zog dann einen fein säuberlich gefalteten Zettel

heraus. So gefaltet, dass er eine perfekte Origamischildkröte darstellte. Ruby und Clancy deponierten hier Nachrichten füreinander, aber natürlich in einem komplizierten Geheimcode und meist auch kunstvoll gefaltet – damit sie merken würden, wenn ihnen jemand auf die Schliche gekommen war. Eine Origamifigur konnte man nicht wieder zusammenfalten, wenn man nicht genau wusste, wie das ging – und das wussten nur ganz wenige Menschen. Clancy hatte die Nachricht offenbar vorhin auf dem Nachhauseweg geschrieben, denn sie lautete:

Rtkl nznxs'w umxfx dklur
hmkkr omv htznit Yzuezis*

* Schlüsselwort ist ein kleines, manchmal sehr lästiges Tierchen.
Lösungen siehe Seite 434.

Ruby lächelte und kritzelte eine Antwort auf ein Kaugummipapierchen:

Mznjk, ommti Diphi sqplx!

schob es in die Öffnung im Baum und kletterte wieder nach unten. Als sie nach Hause zurückkehrte, redeten ihre Eltern immer noch über den Zwischenfall mit dem Tomatensaft. Ihre Mutter sagte gerade: »Es gefällt mir gar nicht, dass Mrs Digby so unglücklich ist, aber wir können nicht auf Consuela verzichten, sie ist ein Diätgenie.«

»Soll ich nicht diese Agentur für Hauspersonal anrufen?«, schlug ihr Vater vor. »Vielleicht können sie uns jemanden schicken, der ein Auge auf die beiden hat.«

»Nun, einen Versuch ist es wert«, antwortete Sabina.

In diesem Moment läutete das Telefon.

»Ich geh ran!«, rief Ruby, denn diesmal war es sicher Clancy, der ihr vorjammern würde, dass er beim Empfang seines Vaters wieder mal ständig lächeln musste. Doch zu ihrer Enttäuschung meldete sich niemand.

4. Kapitel

Voll mit nichts

Am nächsten Morgen schob Ruby gerade ihre Haarspange in die Haare, als das Telefon in ihrem Badezimmer läutete.

Bestimmt Clancy, dachte sie sich. Ich wette, er ruft an, um über seinen Ausschlag zu jammern.

Sie griff nach dem Hörer.

»Kläranlage Twinford, was können wir für Sie tun?«

Doch es blieb still in der Leitung.

»Komisch ...«, murmelte Ruby, als sie wieder auflegte.

Mrs Digby war nirgends zu sehen – sie war sicher noch beleidigt wegen gestern Abend. Deshalb trank Ruby nur schnell ein Glas Orangensaft, griff mit einer Hand nach ihrer Schultasche, mit der anderen nach einem Schoko-Erdnuss-Plätzchen und rief ihren Eltern »tschüs« zu. Das hörten sie allerdings nicht, weil sie gerade diskutierten, welche Reinigung darauf spezialisiert war, Tomatenflecken aus einer Seidenjacke zu entfernen.

BRANT: »Liebling, bring sie zu Quick Clean, die arbeiten schnell und gut.«

SABINA: »Machst du Witze, Brant? Eine Oscar-Birdet-Jacke!? Hast du eine Ahnung, was das bedeutet? Nein, nein, ich bring sie lieber zu Grosvenors. Ich möchte kein Risiko eingehen!«

RUBY: »Au Mann ...«

Rubys Fahrrad hatte einen Platten, und deshalb musste sie an diesem Morgen den Bus nehmen.

Die Twinford Junior Highschool bestand aus zwei Gebäuden. Das eine war alt, herrschaftlich und recht hübsch – innen vielleicht etwas heruntergekommen, aber dennoch ganz gemütlich. Das andere Gebäude war hypermodern, stylish und steril. Ruby konnte gerade noch rechtzeitig ins Klassenzimmer flitzen, bevor Mrs Drisco, ihre

Klassenlehrerin, mit der Anwesenheitsliste fertig war und Ruby aufrief. Mrs Drisco gab ihren üblichen Kommentar ab – wie immer, wenn Ruby zu spät kam –, und Ruby zog hinter ihrem Rücken die übliche Grimasse.

Dazu muss man wissen, dass Mrs Drisco Ruby Redfort *ziemlich eingebildet, äußerst eigensinnig und unterrichtsresistent* fand. Ruby Redfort dagegen fand Mrs Drisco *eine Nervensäge allererster Ordnung*.

Und sie hatten beide recht.

Tatsache war, dass Mrs Drisco der Aufgabe, die intelligenteste Schülerin zu unterrichten, die es in der Geschichte der Twinford Junior High je gegeben hatte, schlichtweg nicht gewachsen war. Trotzdem war es ein Armutszeugnis für eine Lehrerin, deswegen die beleidigte Leberwurst zu spielen.

Nachdem der kleine Schüler-Lehrer-Schlagabtausch vorbei war, setzte Ruby sich auf ihren Platz neben Clancy.

»Und, war's gestern Abend lustig?«, raunte Ruby ihm zu.

»Kommt darauf an, was man unter lustig versteht – meine Schwester Nancy hat sich aus Versehen in den Nachtisch des spanischen Botschafters gesetzt«, flüsterte Clancy zurück.

»Na, zumindest gab's bei euch Nachtisch – ist nicht jedem vergönnt«, antwortete Ruby.

»Hä?«, fragte Clancy nach.

»Egal, erzähl ich dir später«, schloss Ruby die geflüsterte Unterhaltung ab.

Es war ein ganz normaler Tag an der Twinford Junior High, ohne besondere Vorkommnisse. Ruby hatte nur das übliche Geplänkel mit ihrer Erzfeindin Vapona Begwell, das in etwa so ablief ...

VAPONA: »Hey, Ruby, kannst du mit dieser Brille überhaupt was sehen? Falls ja, schau lieber in keinen Spiegel, du würdest zu Tode erschrecken.«

RUBY: »Warum? Weil du hinter mir stehst?«

Die Geographiestunde war mittelmäßig interessant, es folgte eine tödlich langweilige Französischstunde (Rubys Französisch war schon so gut, dass sie nebenher *Krieg und Frieden* im russischen Original las). In Geschichte verkündete Mrs Schneiderman, dass sie in der kommenden Woche über den Jadebuddha von Khotan sprechen würden. »Er hat